

Gourmet-Kost für die Ohren

Der Verein Zuhören Schweiz fördert bewusstes Hören



Erfinden und experimentieren. In den Hörclubs können Kinder ihre Hörerlebnisse aktiv und kreativ mitgestalten. Foto Tabea Hüberli

Von Julia Konstantinidis

Basel. Am Anfang des guten Hörens steht die Stille. Was paradox klingt, ist für Sylwia Zytynska nur logisch: «Die Wahrnehmung der Stille ist der erste Schritt zum aufmerksamen Zuhören.» Als zeitgenössische Musikerin weiss Zytynska, wie wichtig es ist, genau hinzuhören, um ein gewünschtes Klangbild zu erzeugen.

Auch bei ihrer über 30-jährigen Arbeit mit Kindern spielt die Schulung des Gehörs eine wichtige Rolle. Im Mittelpunkt steht dabei oft das gemeinsame Musizieren. Zahlreiche Projekte hat die Perkussionistin gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin und Kulturmanagerin Franziska Breuning im «gare des enfants» durchgeführt – dem Kinderprogramm des Zentrums für Neue Musik in der Gare du Nord. «Der Wunsch, ein Projekt zu entwickeln, bei dem das Zuhören im Zentrum steht, wurde immer stärker», erklären die beiden Frauen. Denn sie erkannten die Notwendigkeit, das bewusste (Zu-)Hören in einer Lebenswelt, die von Sinnesreizen überflutet wird, wieder verstärkt zu kultivieren. Zytynska: «Beim Hören ist es wie mit dem Essen. Entweder man ernährt sich einfach, oder man geniesst, was man isst.»

Eigener Rhythmus

Als Zytynska und Breuning von der Drosos-Stiftung, die unter anderem schöpferische Tätigkeiten unterstützt, die Chance erhielten, ein ebensolches Konzept auszuarbeiten, packten sie die Gelegenheit beim Schopf und gründeten 2012 den Verein Zuhören Schweiz. Mit verschiedenen Projekten bringen die beiden seither unter anderem Schulkindern den Reichtum der hörbaren Umgebung näher. So erhielten 200 Schülerinnen und Schüler 2014 die Gelegenheit, ihr Hirzbrunnenschulhaus

im Anschluss an eine Gesamtanierung auf akustischem Wege zu erkunden: Baustellenmaterial wurde zu Klangkörpern und die Klassen vertonten von ihnen erfundene Geschichten rund um die Bauarbeiten. «Am Schluss hatte jede Klasse ihren eigenen Rhythmus», erinnert sich Zytynska.

Zur Einweihung der neu sanierten Schule wurde ein gemeinsames Konzert auf dem Pausenplatz aufgeführt. Eine Primarklasse der Bläsischule wiederum, unternahm im Frühling 2014 einen Ausflug in den Botanischen Garten und hörte dort besonders gut hin – denn auch Pflanzen wispeln, murmeln oder rascheln mit ihren Blättern.

Klingende Landkarte

Am Schluss eines Projekts steht oft eine Produktion – etwa eine Aufführung oder ein Hörstück. Doch für Zytynska und Breuning zählt nicht so sehr das Resultat als vielmehr der Prozess. «Die Projekte haben zum Ziel, dass die Schülerinnen und Schüler durch Aufmerksamkeit und Konzentration in sich kehren und ihre Umgebung mit den darin vorhandenen Geräuschen wahrnehmen können», so Zytynska. Dies zu üben ist laut der gebürtigen Polin nicht kompliziert. Eine wirkungsvolle Übung sei etwa, wenn eine Klasse ruhig im Schulzimmer sitze, für wenige Augenblicke das Fenster zu öffnen, um die Geräusche von draussen hineinzulassen: «Da passiert sehr viel in den Köpfen der Kinder.»

Der Verein Zuhören Schweiz hat seine Geschäftsstelle zwar in Basel und ist häufig in der Region tätig, doch er arbeitet auch kantonsübergreifend. Mit der «Hörlandkarte Schweiz» verfolgt man seit 2012 ein schweizweites Projekt: Je eine Schulklasse pro Kanton erarbeitet ein Hörstück von ihrem Ort, indem sie die Geräusche – Trams, Gesprächsfetzen, aber auch Kuh- oder

Kirchenglocken – aufnehmen. So entsteht bis zum Abschluss des Projekts im kommenden Jahr eine klingende Landkarte, die ihre Ortschaften mit Tönen markiert.

Hören im Club

Ein weiteres überregionales Vorhaben startet derzeit mit einem Pilotprojekt, das von der Stiftung Mercator Schweiz gefördert wird: An schulischen Tagesstrukturen sollen sogenannte Hörclubs gegründet werden. «Die Mitglieder treffen sich einmal wöchentlich, hören und erfinden Geschichten, experimentieren mit Klängen und machen Zuhörspiele. So können die Kinder beispielsweise nach dem Hören einer Detektivgeschichte einen Stadtplan malen, auf dem sie die Wege eines Detektivs nachverfolgen. Im Laufe des Schuljahres erarbeitet zudem jeder Club ein eigenes Hörspiel, das mit externen Fachleuten aufgenommen wird», erklärt Franziska Breuning. Ziel ist es, dass diese Hörspiele abschliessend im Radio gesendet werden.

Für die Leitung der Hörclubs braucht es keine spezielle musikpädagogische Ausbildung, denn das Material dafür stammt aus einer «Hörspielbox». Diese enthält CDs mit geeigneten Geschichten sowie ein Ideenheft mit Anregungen zu Spielen oder Zuhörübungen. «Interessierte Betreuungspersonen aus den Tagesstrukturen werden geschult und stehen dann in regelmässigem Kontakt mit uns», so Breuning.

Aktiv Zuhören

Das Konzept der Hörclubs kommt ursprünglich aus Deutschland, wo auch die Materialkisten entworfen wurden. «Die CDs sind auf Hochdeutsch, weshalb wir den Inhalt der Box für die Schweizer Hörclubs anpassen und geeignete Geschichten auf Schweizerdeutsch auswählen werden», sagt Breuning.

«In den Hörclubs haben die Kinder die Möglichkeit, das passive Zuhören hinter sich zu lassen», freut sich Sylwia Zytynska. Denn obwohl im Alltag der Schein bisweilen trügt, seien Kinder versierte passive Zuhörer – schon allein durch ihren Alltag in der Schule. Durch die Beschäftigung mit den Geschichten, den Klängen oder auch Geräuschen in ihrer Umgebung eröffnen sich den Schülerinnen und Schülern hingegen neue Hörerlebnisse, zu denen sie aktiv und kreativ beitragen können.

Engagement fürs Zuhören

Der Verein Zuhören Schweiz wurde 2012 als schweizweit agierender Verein in Basel gegründet. Er hat zum Zweck, auf die Bedeutung des Zuhörens als kulturelle Grundfertigkeit aufmerksam zu machen und Projekte zum Zuhören umzusetzen. Geschäftsführerin ist Franziska Breuning, die künstlerische Leitung hat Sylwia Zytynska inne. www.zuhoeren-schweiz.ch

Ein Club fürs Hören

Im Rahmen der Pilotphase Hörclubs Schweiz, die im Schuljahr 2016/2017 beginnt und bis Mitte 2018 läuft, werden an schulischen Tagesstrukturen in der Deutschschweiz Hörclubs gegründet. Basierend auf dem gleichnamigen Konzept der deutschen Stiftung Zuhören wird mit Hörspielboxen und CD-Sets für verschiedene Altersgruppen auf unterhaltsame Weise das Zuhören gefördert.

Interessierte können sich für weitere Informationen bereits jetzt melden, telefonisch unter 061 271 75 03 oder per Mail an breuning@zuhoeren-schweiz.ch

Sturm und Drang

Mode von morgen

Von Julia Gisi

Vor Kurzem stiess ich auf dem Estrich meiner Grosseltern auf einen kleinen Schatz. Es war ein leicht zerfleddertes Buch aus den Zeiten meiner Urgrossmutter – nebst persönlichen Einträgen gab es dabei auch Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben ihres Haushaltes aus dem Jahr 1905. Als ich es durchblätterte, fand ich darin eine kleine Notiz zu einem Paar Lederschuhe. «140 Franken» war in Schnürlischrift unter den Ausgaben aufgeführt – ein stattlicher Betrag, wenn man bedenkt, dass sie als einfache Arbeiterin bei der Firma Bally nur einen bescheidenen Stundenlohn hatte. Wohl gemerkt, diese Schuhe mussten den täglichen Fussmarsch hin zur Fabrik und wieder zurück nach Hause überstehen. Trotzdem, erzählte mir meine Grossmutter, blieb ein solches Paar Schuhe über mehrere Jahre hinweg in Gebrauch.

Verrückt, dachte ich mir. Heutzutage kann ich froh sein, wenn mir nach dem erstmaligen Tragen nicht gleich der Absatz abbricht oder der Schuhbündel reisst. Ganz zu schweigen von all den Kleidungsstücken, günstig ergattert bei H&M oder Zara. Nur allzu schnell landen aus der Mode geratene Teile in der Altkleidersammlung oder verstauben in der hintersten Ecke meines Kleiderschranks.

Mir war zwar schon länger bewusst, dass die meisten Güter eher weggeworfen statt repariert werden. Auch, dass die billige Produktion im Ausland die Qualität und somit den Wert der Waren mindert, die Umwelt belastet und miserable Arbeitsbedingungen für Fabrikarbeiter im fernen Osten an der Tagesordnung sind, trotzdem habe ich nie gross darauf reagiert. Ich habe weder meinen Kleiderkonsum auf Nachhaltigkeit ausgerichtet, noch habe ich ihn reduziert. Schaut es schön aus, ist es «in» und ist es günstig? Dann muss ich es haben. Meine eigene Ignoranz betreffend Mode verwundert mich. Geht es ums Essen, bin ich nicht so.

Ein möglicher Grund dafür liegt im Ästhetischen: Bisher konnte ich nachhaltiger Öko-Fashion nichts abgewinnen. Die Vorurteile gegenüber der Pluderhosen-Birkenstock-Kombo in den Farbnuancen Schlammgrün und Braun und das damit implizite Uncool-Sein sind daran nicht ganz unschuldig. Ein anderer Faktor ist der Preis. Für einen jungen Menschen, der nur über ein beschränktes Budget verfügt, nicht ganz unerheblich.

Doch kann es sein, dass diese Haltung sich langsam ändert? Was bisher Mangelware war, schießt nun plötzlich überall aus dem Boden: nachhaltigere Labels, die simplen Designs und Preisen etwa von Zara in nichts nachstehen (Changemaker oder Armed Angels sind nur einige davon). Und auch Häuser wie H&M lancieren mittlerweile preisgünstige Linien. Dass sogar diese Modeketten ihre Produktionsweisen verändern, obwohl sie auch so grosse Umsätze machen würden, lässt darauf schliessen, dass immer mehr Konsumenten eben jenes schnelllebigen Lifestyles überdrüssig sind und lieber in Qualität statt Quantität investieren. Ein bisschen wie zu meiner Urgrossmutter Zeiten. Mich freuts.

In der Rubrik «Sturm und Drang» schreiben Jungjournalisten der Basler Zeitung über Themen, die sie umtreiben.

An der Weltspitze

Die Schweiz lässt sich die Bildung viel kosten

Bern. Die Schweiz gehört bei den Bildungsausgaben zur Weltspitze. Von allen OECD-Ländern investiert nur Luxemburg noch mehr in seine Schüler und Studierenden. Über alle Schulstufen hinweg gab die Schweiz 2012 17 485 Dollar pro auszubildende Person aus, wie aus der OECD-Studie «Bildung auf einen Blick 2015» hervorgeht. Im Durchschnitt der OECD-Länder waren es 10 220 Dollar pro Kopf, in Luxemburg 22 545 Dollar. Allerdings gingen die Ausgaben pro Studierenden in der Schweiz laut OECD von 2005 bis 2012 um 13 Prozent zurück, während sie in vielen anderen Ländern zunahm.

Grossen Einfluss auf die Bildungsausgaben hat das Lohnniveau. Gemäss der Studie verdiente hierzulande ein Primarlehrer mit zehnjähriger Berufserfahrung mit rund 63 500 Dollar pro Jahr fast doppelt so viel wie seine Kollegen in den anderen OECD-Ländern. Bei den Spitzengehältern auf dem oberen Sekundarniveau liegt die Schweiz mit 99 000 Dollar gleich hinter Luxemburg. Einen Nachholbedarf gibt es bei der Bildung von Kleinkindern. So nahmen 2013 lediglich drei Prozent der Dreijährigen an Programmen der frühkindlichen Bildung teil, gegenüber 74 Prozent im OECD-Durchschnitt.

Palliative Care Lehrgang

Basel. Am 25. Februar 2016 startet die siebentägige Modulreihe «Menschen begleiten bei Krankheit, Trauer und Sterben» für Freiwillige und Interessierte, die Sicherheit im Umgang mit kranken und sterbenden Menschen erwerben möchten. Ein kostenloser Informationsanlass zum Lehrgang und der freiwilligen Mitarbeit im GGG Voluntas-Begleitdienst findet am Donnerstag, 17. Dezember 2015, von 17 bis 18.30 Uhr in der GGG Voluntas-Geschäftsstelle an der Leimenstrasse 76 in Basel statt. Anmeldung bei der Leiterin Begleitdienst: woelfe.beate@ggg-voluntas.ch

Wale, Robben und Delfine

Die Meeresbiologin Petra Feyfar an der Volkshochschule

Basel. Fressen uns die Seelöwen den Fisch weg? Oder gefährdet unser Appetit auf Fisch die Lebensgrundlage der Seelöwen? Um solche Fragen zu beantworten, lesen Meeresbiologen Exkremente auf, sammeln daraus im Labor Fischknochen heraus und analysieren, zu welchem Fisch sie einst gehörten. Im Kurs «Wale, Robben und Delfine» an der Volkshochschule beider Basel vermittelt die Meeresbiologin Petra Feyfar den Teilnehmenden einen Einblick ins Leben der Meeressäuger, in ihren Beruf und in die spannenden Fragestellungen, mit denen sie sich beschäftigt. Sie berichtet von ihren Forschungsreisen

nach Alaska, Hawaii und Schottland, von Walen mit einer Videokamera auf dem Kopf und von den vielen unerforschten Geheimnissen des Meeres, zum Beispiel der Kommunikation in den Weiten der Ozeane. Ausserdem widmet sich der Kurs den menschlichen Einflüssen auf die Meeresbewohner: Wie wirken sich Frachtschiffe, Echolot-Fischerei oder Ölkatastrophen auf das Verhalten von Walen und Delfinen aus?

«Wale, Robben und Delfine», Mittwoch, 13.11. bis 3.2.2016 (4-mal), 18.15-20 Uhr, Universität Basel, Kollegienhaus. Informationen und Anmeldung: 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch